

Ein Kulturraum tritt ins Bewusstsein

Aus Frankreich kommt eine neue, gewichtige und grenzüberschreitende Enzyklopädie der Alpen

Von Werner Bätzing

Die Alpen sind nicht nur ein Gebirge, sie sind eine europäische Region, die geografisch Ländergrenzen übergreift und auch kulturell eine eigene Identität ausbilden könnte. Von einem gewachsenen europäischen «Alpen-Bewusstsein» zeugt eine in Frankreich erschienene Enzyklopädie. Ihre Bedeutung zeichnet sich vor dem Hintergrund älterer Nachschlagewerke ab.

Um das stark anwachsende Wissen noch überblickbar zu machen, wurde in Europa im Verlauf der Aufklärung eine neue Darstellungsform entwickelt, die sich durch eine alphabetische Gliederung und einen universalen Anspruch – das gesamte Wissen der Welt zu präsentieren – auszeichnete. Im angelsächsischen und französischen Sprachraum wurde die neue Form meist «Enzyklopädie» genannt («Encyclopaedia Britannica», 1768; «Encyclopédie» von d'Alembert und Diderot, 1780) und bot eher längere Artikel; im deutschen Sprachraum wurde meist der Ausdruck «Lexikon» verwendet (für Zedlers «Universal-Lexicon» von 1754 zum Beispiel), und hier waren die Artikel eher kürzer.

FACHLEXIKA, ALPEN-LEXIKA

Mit ihrem Aufstieg zum Bildungssymbol der Moderne – ab dem 19. Jahrhundert – differenzierte sich die enzyklopädische Form weiter aus: Neben die sehr umfangreichen Gesamtdarstellungen traten einerseits das Konversationslexikon mit universalem Anspruch, aber reduzierter Tiefe und geringerem Umfang und andererseits das Fachlexikon, das das Wissen einer bestimmten Disziplin vollständig darzustellen versuchte. Dabei ist es interessant zu beobachten, dass neu entstehende Disziplinen bald nach ihrer Konstituierung ein Fachlexikon erarbeiteten, um damit nach aussen und innen ihren neuen, eigenständigen Status zu dokumentieren.

Mit dem Anbruch des digitalen Zeitalters wurde dieses Konzept grundsätzlich in Frage gestellt. Zentrale Argumente waren die mangelhafte Aktualität, die sehr aufwendigen Überarbeitungen, die hohen Kosten sowie die fehlenden EDV-Suchfunktionen. Hinzu kam im Rahmen der damaligen Internet-Euphorie ein Misstrauen gegenüber Expertenwissen, was zur Gründung von «Wikipedia», der «freien Enzyklopädie», führte. Als im Jahr 2002 die Redaktion der «Encyclopaedia Britannica» ankündigte, die gedruckte Ausgabe einzustellen, schien das Ende aller gedruckten Enzyklopädien und Lexika bevorzustehen.

Heute hat sich diese Prognose als falsch erwiesen: Bereits 2005 erschienen die «Encyclopaedia Britannica» in einer neuen, 32-bändigen Ausgabe und gleichzeitig die vollständig überarbeitete 21. Auflage der «Brockhaus-Enzyklopädie». Gründe für diese Renaissance sind die neue Wertschätzung der inhaltlichen Qualität, die durch Experten gewährleistet wird; die Überschaubarkeit, der durch die Unendlichkeit und Unübersichtlichkeit des Internets eine neue Bedeutung zukommt: die optimale Lesefreundlichkeit der gedruckten Bände sowie innovative Verbindungen zwischen gedruckter und digitaler Ausgabe.

Fachlexika sind meist einer Disziplin oder einem Fachgebiet gewidmet, aber es gibt daneben auch solche, die einen bestimmten geografischen Raum zum Gegenstand haben. Lexika zu Räumen, die nicht mit einem Staat identisch sind, sind jedoch ziemlich selten. Zu den Ausnahmen zählen Nachschlagewerke über die Alpen, die aufgrund ihrer herausgehobenen Stellung in der europäischen Kulturgeschichte und ihrer touristischen Bedeutung sozusagen einen Lexikon-Status erhalten haben. Dabei lässt sich an den verschiedenen Alpen-Lexika exemplarisch ablesen, wie unterschiedlich die Alpen in Europa wahrgenommen werden.

UNTERSCHIEDLICHE WAHRNEHMUNG

Die meisten Alpen-Lexika sind in Deutschland erschienen: Hiebelers «Alpen-Lexikon» (1977, 1983²), Biebelriethers «Lexikon für Bergfreunde» (1978), «Knaurs Lexikon für Bergfreunde» (1986/87). Dort existiert der grösste Absatzmarkt, was das verlegerische Risiko reduziert. Alle diese Lexika sind touristisch ausgerichtet und konzentrieren sich deutlich auf die bayrischen, west-österreichischen und Südtiroler Alpen, was der deutschen Sicht entspricht.

In der Schweiz existiert kein eigenständiges Alpen-Lexikon; allerdings werden die Bergregionen in den zahlreichen Schweizer Lexika sehr ausführlich mit behandelt (so im «Geographischen Lexikon der Schweiz», 1902–08, im «Schweizer Lexikon», 1991–93, 1998/99,² im «Historisch-Bibliographischen Lexikon der Schweiz», 1921–34, sowie im «Historischen Lexikon der Schweiz», 2002 ff.). Dabei werden die – Schweizer – Alpen nicht unter einer touristischen Perspektive, sondern als Natur-, Wirtschafts-, Kultur- und Lebensraum wahrgenommen. Einen Sonderfall stellt das Fachlexikon «Gletscher, Schnee und Eis» (1993) dar, das aus einer erweiterten Stichwortauswahl des «Schweizer Lexikons 91» besteht und das den hohen Stand der Glazio-



Die Monte-Rosa-Kette zwischen Italien und der Schweiz, gezeichnet von Helga von Cramm, 1885.

MARY EVANS PICTURE LIBRARY

logie, Schnee- und Lawinenforschung in der Schweiz dokumentiert.

Auch aus Österreich kommt kein Alpen-Lexikon, und die Alpen spielen im einzigen «Österreich-Lexikon» (1966, 1995²) auch keine grosse Rolle, obwohl sie einen grossen Teil der Landesfläche einnehmen. Dies hängt damit zusammen, dass sich Österreich erst seit 1955 als «Alpenstaat» fühlt und es dort, anders als in der Schweiz, keine lange Tradition der Auseinandersetzung mit den Alpen gibt. Eine Ausnahme bildet Südtirol, zu dem ein umfangreiches heimatkundliches Lexikon (Widmoser, 1982–85) und ein touristisches Nachschlagewerk («Farbbildlexikon Südtirol», 1981) vorliegen. Der jahrzehntelange Abwehrkampf gegen die italienische Überprägung hat zu besonders zahlreichen Publikationen aller Art über Südtirol in deutscher Sprache geführt.

Der Buchmarkt in Italien ist dadurch benachteiligt, dass sein Absatzmarkt im Vergleich mit den anderen grossen europäischen Sprachen relativ klein ist. Trotzdem ist der Bereich «Bergbuch» erstaunlich vielfältig, und aus Italien kommt das bisher umfangreichste Lexikon: «La Montagna – Grande Enciclopedia illustrata» (1983–87, acht Bände). Auch hier dominiert – jedoch deutlich schwächer als in Deutschland – die touristische Perspektive, wobei die italienischen Alpen deutlich im Zentrum stehen.

Als Ausnahme unter den Alpen-Lexika ist mein eigenes nachzutragen («Kleines Alpen-Lexikon», 1997), das sich von allen genannten dadurch unterscheidet, dass es keiner nationalstaatlichen und keiner touristischen Perspektive verpflichtet ist, sondern zentrale Inhalte in Stichwortform zu den Alpen als Umwelt-, Wirtschafts- und Lebensraum in Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung zusammenstellt.

WÖRTERBUCH UND ENZYKLOPÄDIE

Während es nicht erstaunt, dass in Jugoslawien bzw. Slowenien kein Alpen-Lexikon erschienen ist, verwundert dieser Tatbestand mit Blick auf Frankreich doch sehr, weil es dort eine sehr lange Tradition der Alpenforschung gibt (R. Blanchard, P. und G. Veyret) und weil dort einige traditionsreiche Alpen-Verlage existieren. In einem dieser Verlage aber, bei Glénat, ist nun ein solches Lexikon erschienen. Es nimmt die gesamten Alpen in den Blick – und im Vorwort auf die Tradition der «Encyclopédie» explizit Bezug. Nur ein von Inhalt und Aufmachung her aussergewöhnliches Werk – so der Leiter des Verlags, Jacques Glénat – sei in der Lage, die «Idee» der Alpen in ihrer Vielfalt und Beispielhaftigkeit angemessen zu präsentieren; und im Internetzeitalter erfordere dies eine gedruckte Ausgabe, weil nur so eine «synthetische und ästhetische» Darstellung ermöglicht werde. Beide Punkte, so kann man als Ergebnis feststellen, wurden vorbildlich erfüllt.

Dazu trägt die überzeugende Konzeption bei: Der «Dictionnaire encyclopédique des Alpes» besteht aus zwei Bänden: Ein *dictionnaire* bringt auf 800 Seiten 3500 kurze Stichworte und 1500 Abbildungen; eine *encyclopédie* auf 464 Seiten 92 längere Artikel in zehn systematisch angeordneten Kapiteln, die durch 700 zum Teil ein- oder doppelseitige Bilder, Zeichnungen und Karten illustriert werden. Auf diese Weise wird Detailreichtum ermöglicht und zugleich der Zusammenhang gewährleistet.

Da sich ein solches Lexikon, schon aus ökonomischen Gründen, nicht allein an Fachleute, sondern auch an ein breites Publikum wendet, wurde auf eine verständliche Sprache und aussagekräftige Abbildungen grosser Wert gelegt.

Auch wenn es touristische Informationen bringt, so ist dieses Lexikon doch nicht wie seine deutschen Entsprechungen touristisch ausgerichtet, sondern orientiert sich angemessen an der Breite der relevanten Themen. Um die Seriosität des Inhalts zu garantieren, arbeitete die Redaktion eng mit dem «Musée dauphinois» in Grenoble zusammen und beteiligte zahlreiche Wissenschaftler als Autoren.

Von den 227 Autoren stammen 130 aus Frankreich, 34 aus der Schweiz, 33 aus Italien und 14 aus Slowenien, aber nur 6 aus Österreich und 8 aus Deutschland. Insgesamt kommen drei Viertel aller Autoren aus Frankreich, aus der französischsprachigen Schweiz und aus Piemont oder dem Aostatal, so dass die (süd)westlichen Westalpen nicht nur bei den Autoren, sondern auch beim Inhalt deutlich überrepräsentiert sind.

LEICHT ROMANTISCH

Die Gliederung der «Encyclopédie» zeigt sehr deutlich den Facettenreichtum, in dem die Alpen thematisiert werden: Natur und Umwelt, Geschichte und Kunstgeschichte, die nationalen Teilräume der Alpen, Kulturen, Wirtschaftsaktivitäten, Freizeit und Tourismus, die Alpen in der Kunst und die Zukunft der Alpen. So überzeugend dieses Konzept durchaus ist, so ist doch nicht zu übersehen, dass die Alpen tendenziell aus einer gewissen «romantischen Perspektive», als Bergbauern- und Tourismusregion und Sujet in der Kunst, gesehen werden. Aktuelle Themen wie Verstädterung, moderne Wirtschaftsformen,

nachhaltige Entwicklung fehlen zwar nicht (M. Perlik, C. Raffestin, B. Debarbieux garantieren dabei den Stand der Forschung), treten im Gesamtwerk jedoch auffällig zurück. Beiträge zu (post)modernen Lebensformen sowie zum unterschiedlichen Stellenwert der Alpen in den Staaten mit Alpenanteil fehlen vollständig.

Da alle Artikel fachkundig geschrieben sind und mit wichtigen bibliografischen Hinweisen sowie weiterführenden Internet-Links («Cybercolporteur») aufwarten, bietet dieses Lexikon die Gelegenheit, sich über zahlreiche unbekannte Sachverhalte vor allem aus den Westalpen zu informieren.

ALPEN-IDENTITÄT

Dass die Alpen zum Gegenstand eines nichttouristischen und länderübergreifenden Fachlexikons geworden sind, ist zwar keineswegs selbstverständlich, gründet aber in ihrer allmählichen Entwicklung hin zu einer europäischen Makroregion. Das neue Nachschlagewerk, gewichtig und eindrucksvoll gestaltet, ist dazu angetan, die Wahrnehmung der Alpen als in sich vielfältige Region zu schärfen, deren Probleme und Herausforderungen nach einer gemeinsamen Strategie verlangen. Zu begrüssen ist darum, dass eine italienische Ausgabe vorbereitet wird (La Stampa, Priuli & Verlucca 2007/08). Dabei werden 600 Artikel aus dem «Dictionnaire» durch neue Artikel ersetzt, und alle Texte werden überarbeitet, um das Werk an die italienische Optik anzupassen. Auch eine deutsche Ausgabe wäre ausgesprochen wünschenswert, aber es ist nicht klar, ob sie realisiert wird: Glénat ist bereits vor einigen Jahren damit gescheitert, für seine vorbildliche Kulturzeitschrift «L'Alpe» einen deutschen Verlag zu finden – wohl weil auf dem deutschen Markt das touristische Interesse an den Alpen zu stark dominiert.

Die viersprachige Schweiz mit ihrer langen Alpen-Tradition und ihrer ausgeprägten Sensibilität für kulturelle Unterschiede wäre eigentlich der ideale Ort in Europa, wo ein solches Vermittlungsprojekt angegangen werden könnte. In den letzten 20 Jahren hat die Schweiz eine solche vermittelnde Rolle in Fragen der Alpen jedoch eher weniger wahrgenommen, weil sich ihr Blick stark auf die Schweizer Alpen fokussierte. – Aber die Potenziale dafür wären, wie die mehrsprachige Ausgabe des «Historischen Lexikons der Schweiz» zeigt, hervorragend.

Dictionnaire encyclopédique des Alpes. Editions Glénat, Grenoble 2006. 2 Bände, 1264 S., 2200 Abbildungen, € 189.–, Fr. 250.–. Prof. Dr. Werner Bätzing lehrt Kulturgeographie an der Universität Erlangen-Nürnberg. Er ist Autor des Standardwerks «Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft» sowie des «Kleinen Alpen-Lexikons», die beide im Verlag C. H. Beck erschienen sind.

Die Alpen als Laborlandschaft

Eine wissenschaftshistorische Studie

Alpenreisen, so Georg Simmel 1895, seien «ein bedeutsames Element in dem Seelenleben höherer Stände». Wer in die Vertikale wandere, der mache Bekanntheit mit sonst unerreichten «Gefühlsintensitäten». Die Alpenbegeisterung war schon etliche Jahrzehnte alt, als der Soziologe dies zu formulieren beliebte. Für das ausgehende 19. Jahrhundert charakteristisch ist indes das intensive Erleben und jedenfalls Beforschen eines ganz besonderen Gefühls. Es gilt als Signum der «nervösen» Epoche der Moderne, stellt sich aber beunruhigenderweise nicht nur in den schnelllebigen und lärmigen Städten ein, sondern auch und besonders intensiv in den Bergen: dasjenige der totalen Erschöpfung. Auf es sowie auf die sogenannte Bergkrankheit wurde die Aufmerksamkeit nicht nur höherer Stände im vorletzten Jahrhundert zunehmend gelenkt.

Der optische Reiz der erhabenen Gesteinsmassive, der im 18. Jahrhundert aus den vordem als hässlich empfundenen Alpen eine Seelenlandschaft hatte werden lassen, wurde mehr und mehr von den Reizungen der Höhenluft abgelagert, in die sich wachsende Scharen von gipfelstürmenden Alpinisten begaben. Eine alpine Physiologie trat der Ästhetik gewissermassen zur Seite – und sie begab sich auf Schusters Rappen in die Welt der Berge, die sich zu «Laborlandschaften» wandelten. Unter diesem Titel hat Philipp Felsch ein Buch geschrieben, das jenem fruchtbaren Zweig der Wissenschaftsgeschichte entsprossen ist, der – inspiriert von Hans-Jörg Rheinberger – Experimentalsysteme und Experimentalkulturen untersucht.

Im Zentrum der lesenswerten Studie steht Angelo Mosso (1846–1910), der italienische Phy-

siologe, Konstrukteur von Apparaturen zur Messung und grafischen Aufzeichnung physiologischer Funktionen sowie Autor einer Vielzahl von populärwissenschaftlichen Büchern, etwa über Furcht oder Ermüdung. Mosso freilich hat den *mal di montagna* falsch erklärt: als eine Nervenschwäche, die auf Kohlenstoffmangel zurückzuführen sei. Für den Wissenschaftshistoriker scheint er aber dennoch mehr herzugeben als Mossos Konkurrent, der Franzose Paul Bert, dessen ätiologische Hypothese – Sauerstoffmangel im Blut – bald allgemein akzeptiert wurde. Bert musste, um zu seinen Annahmen zu kommen, keine Expeditionen ins Gebirge unternehmen; eine Druckkammer in Paris reichte ihm. Felsch ist jedoch an dem Phänomen der Entgrenzung des Labors sowie an dem «masslosen Messwahn» des 19. Jahrhunderts interessiert, den Mosso auf bizarr anmutende, auf nachgerade nervöse Weise verkörpert. Auch darum folgt er dem Italiener, der im Beisein von Königin Margherita 1893 auf dem Monte Rosa die erste physiologische Forschungsstation eröffnen konnte, in die Alpen.

Angelo Mosso, so erfährt der Leser, schrieb seine Bücher «dicht an der Lebensfülle des Labortagebuchs». Philipp Felsch, so könnte man mutmassen, hat seinerseits in Tuchfühlung mit der Fülle seines Lektüretagebuchs geschrieben: lebendig, einfallsreich, aber bisweilen etwas unübersichtlich. Die vielen Fäden, die er durch seine geschickten Finger gleiten lässt, bindet er am Ende nicht mehr alle zusammen.

Uwe Justus Wenzel

Philipp Felsch: Laborlandschaften. Physiologische Alpenreisen im 19. Jahrhundert. Wallstein, Göttingen 2007. 254 S., Fr. 49.–.